Kontakte nach Ronneburg

Auf Empfehlung des CDU-Landesverbandes Hessen nahmen wir 1990 Kontakt zu den CDU-Mitgliedern in Ronneburg auf. Wir verabredeten einen Besuch und fuhren an einem Wochenende mit einigen CDU-Freunden nach Ronneburg. Wie in Gehren, wurden wir auch hier mit großer Herzlichkeit empfangen und bewirtet.

Wie überall in der DDR herrschte eine große Begeisterung über den Fall der Mauer und die neuen Reisefreiheiten. Auf politischer Ebene war eine große Wissbegier und Lernbereitschaft, möglichst viel über das Funktionieren der westlichen Demokratien und der damit verbunden Meinungsfreiheit zu erfahren.

Ronneburg war etwas größer als Gehren und hatte mit ca. 10.000 Einwohnern einen etwas städtischeren Charakter, mit teilweise schönen Häusern und Anlagen. Es gab verschiedene größere öffentliche zentrale Einrichtungen wie z. B. ein Krankenhaus. Ronneburg hatte für die DDR und die Sowjetunion wegen des Uranabbaus eine große Bedeutung und wurde als Uranbergbaustadt geprägt. Rund um die Uhr wurde Uran abgebaut und nach Russland geliefert.

Die Bevölkerung hatte unter dem Lärm und dem Staub der Kolonnen von Lkws, die ständig durch die Stadt fuhren, erheblich zu leiden. Deshalb wurde aber auch Ronneburg von der DDR-Regierung bei der Zuweisung von Finanzmittel bevorzugt und großzügiger behandelt als andere Städte.

Als die Uranbergbauförderung am 1. Januar 1991 endgültig eingestellt wurde, hinterließ die SDAG Wismut eine vom Bergbau stark in Mitleidenschaft gezogene Landschaft. Tausende Bergleute und ihre Familien standen plötzlich ohne berufliche Zukunft da. Mit dem Ende des Uranerzbergbaus begann jedoch ein neues Kapitel.

Aus der SDAG Wismut wurde im Dezember 1991 die bundeseigene WISMUT GmbH. Ihre Aufgabe ist es, die Hinterlassenschaften des Uranerzbergbaus zu sanieren. Aus dem ehemaligen Bergbaubetrieb im Ronneburger Land entstand der Sanierungsbetrieb Ronneburg, die WISMUT GmbH. Zur Sanierung der erheblichen Landschaftsschäden wurden nach der Wiedervereinigung Milliardenbeträge zur Verfügung gestellt.

In der DDR bestanden teilweise große Unterschiede in den Städten. Manche Ortskerne waren in einem bedauernswerten und halb verfallenen Zustand, während sich andere in gutem und für DDR-Verhältnisse gepflegtem Zustand befanden. Es lag sehr viel an den örtlichen Machthabern, wie engagiert sie waren und wie groß ihr Einfluss in die Regierung war.

Die Zuteilung von finanziellen Mitteln für Investitionen und Baumaßnahmen in den Regionen und den jeweiligen Städten erfolgte zentral durch die Regierung. Um die Bevölkerung für die Belastung durch den Uranabbau zu entschädigen, war Ronneburg bevorzugt behandelt worden.

Da wir auch ohne Parteiauftrag die CDU in unserer Partnerstadt Gehren betreuten, fuhren wir meistens zweimal im Monat voller Begeisterung nach Gehren und Ronneburg. Manchmal verbanden wir am Wochenende beide Reiseziele und waren zum Beispiel freitags in Gehren und setzten am Samstag unsere Reise nach Ronneburg fort.

In der Zeit bis zu den ersten freien Kommunalwahlen im Mai 1990 gelang es uns, auch in Ronneburg einen schlagkräftigen CDU-Ortsverband auf die Beine zu stellen. Unsere Parteifreunde führten einen engagierten Wahlkampf und erreichten in Ronneburg die absolute Mehrheit. Ebenso wie in Gehren konnten die Posten des Bürgermeisters und des Stadtrates mit CDU-Mitgliedern besetzt werden. Zum neuen Bürgermeister wurde das CDU-Mitglied Manfred Böhme gewählt.

Mit ein Grund für den Verlust von Arbeitsplätzen nach dem Fall der Mauer 1989 war, dass die meisten Bewohner der DDR die Bundesrepublik zum goldenen Westen verklärten, in dem aus ihrer Sicht alles gut und nachahmenswert sei.

Nach der Grenzöffnung kauften sie sofort nur noch Produkte aus dem Westen und betrachteten ihre eigenen Erzeugnisse als minderwertig. Auch die bis dahin in der DDR hergestellten und beliebten Pkws wie Trabi und Wartburg wurden jetzt nicht mehr gekauft. Auf die Auslieferung eines solchen Fahrzeuges mussten die DDR-Bürger in der Vergangenheit etwa 10 Jahre warten. Meist meldeten schon Eltern die Kinder an, damit diese später mal ein Fahrzeug zugeteilt bekamen.

Diese negative Einstellung betraf plötzlich alle in der DDR hergestellten Waren. Besonders absurd war, dass auch frische landwirtschaftliche Erzeugnisse betroffen waren, wie Butter, Brot, Marmelade usw. Gekauft wurde nur noch, was schön bunt verpackt war. Die Folge davon war, dass die Herstellungsfirmen der DDR ihre Produkte nicht mehr verkaufen konnten und immer mehr Menschen arbeitslos wurden.

Zum Verlust von Produktionsstätten und Arbeitsplätzen in den nach der Wiedervereinigung am 03. Oktober 1990 geschaffenen „Neuen Bundesländern“ trug auch der wirtschaftliche Zusammenbruch der ehemaligen kommunistischen Sowjetunion und der Ostblockländer bei. Der Export der ehemaligen DDR ging vor dem Mauerfall zu 90 % in die Ostblockstaaten. Nach dem Sturz der kommunistischen diktatorischen Systeme in diesen Ländern konnte das westliche kapitalistische Wirtschaftssystem nicht nahtlos übernommen werden.

21. Dezember 2000

Gründung der Bundesgartenschau Gera Ronneburg 2007 GmbH in Gera
Gesellschafter sind:
- Stadt Gera, vertreten durch Oberbürgermeister Ralf Rauch
- Landkreis Greiz, vertreten durch Landrätin Martina Schweinsburg
- Zentralverband Gartenbau e.V., vertreten durch Karl Zwermann
- Stadt Ronneburg, vertreten durch Bürgermeister Manfred Böhme, 1. v. li.

In den ersten Jahren herrschte wirtschaftliches Chaos. Die Wirtschaftsleistung war in allen diesen Ländern über viele Jahre rückläufig. Die Exporte aus dem ehemaligen DDR-Gebiet in den ehemaligen Ostblock gingen auf ein Minimum zurück. Der Versuch, dafür mehr in Ostdeutschland erzeugte Waren in die kapitalistischen Länder zu exportieren, scheiterte, da sie nicht dem weiter fortgeschrittenen technischen Standard im Westen entsprachen.

Erst zehn Jahre nach dem Niedergang des kommunistischen Wirtschaftssystems gelang es den osteuropäischen Ländern, ihre Volkswirtschaften allmählich nach westlichem Vorbild auszurichten und wieder jährliche Zuwachsraten zu erzielen. Damit erhöhten sich auch wieder die Exportchancen aus Deutschland. In den neuen Bundesländern siedelten sich viele moderne Hitec-Firmen an. Inzwischen stehen dort die modernsten Produktionsstätten und der Export in die osteuropäischen Länder steigt ständig an.